

### Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Den Vereinen die Mitteilung, daß der Verein Lübeck sich mit 1. Juni aufgelöst hat.

### Der Verbandsvorstand.

J. u. A. Dietrich.

### Der achtfünftägige Normalarbeitsstag.

(In freiständiger Vorklausung.)

(Fortsetzung.)

In einzelnen Ländern, z. B. in der Schweiz und Oesterreich, existiert ja ein gesetzlicher Normalarbeitsstag, aber kein achtfünftägiger, sondern ein elfstündiger, und auch dieser mit so vielen Ausnahmen, daß seine praktische Bedeutung nicht groß ist. Gleichwohl könnte man meinen, daß diese gesetzgeberischen Versuche — ungeachtet ihrer Unvollkommenheit — das Prinzip selbst, die Regelung der täglichen Arbeitszeit für erwachsene Arbeiter im Wege der Gesetzgebung, zur Geltung gebracht haben. Aber hier liegt einer jener Fälle vor, wo das angewandte Maß für das Prinzip mit entscheidend ist. Man beabsichtigte bei der gesetzlichen Festsetzung eines elfstündigen Arbeitstages, nur in jene Arbeitszweige einzugreifen, die ihre Arbeitszeit über das allgemeine industrielle Arbeitszeitniveau hinausgetrieben oder über denselben festgehalten hatten. Ferner hatte die Veranlassung zu diesem Gesetz vorwiegend sanitäre Ursachen.

Die Forderung eines achtfünftägigen Normalarbeitsstages in dem Sinne der Beschlüsse des Pariser Arbeiterkongresses ist dagegen ein bewußter Eingriff in die Regelung der Lohnfrage. Darin liegt ihre charakteristische Bedeutung, unter diesem Gesichtswinkel, nicht unter demjenigen der sozialen Hygiene muß die ganze Frage heute behandelt werden, wenn man den Verhältnissen Rechnung tragen will. Ein vom Standpunkt der sozialen Hygiene empfohlener Normalarbeitsstag ist etwas wesentlich anderes, als ein vom Standpunkt der Lohnregulierung aus empfohlener. Soweit Kinder und jugendliche Arbeiter in Frage kommen, darf der grundsätzliche Widerstand gegen eine Einschränkung der Gesetzgebung in die Regelung der Arbeitszeit als durchweg befähigt angesehen werden. Auch hinsichtlich erwachsener Frauen ist der Widerstand erheblich geringer geworden. Betreffs der erwachsenen männlichen Arbeiter besteht dagegen noch eine starke Ansicht, welche die Arbeiter ausschließlich auf Selbsthilfe verweist und die Gesetzgebung nur zur Beseitigung aller Hindernisse der Selbsthilfe, speziell aller Beschränkungen der Koalitionsfreiheit, in Anspruch nehmen will. Nun mag man ein noch so entschiedener Anhänger der Selbsthilfe sein und weiß sich doch nicht verhehlen können, daß der Appell an dieselbe seit dem Eindringen des Staatssozialismus in die moderne Gesetzgebung an Resonanz erheblich verloren hat. Besonders darf ein Hinweis darauf, daß aus sanitären Gründen — um eine entkräftigende Heberarbeit zu verhüten — die staatliche Gesetzgebung sich in die Regelung des Arbeitsvertrages einzumischen habe, in der Regel sicher darauf rechnen, bei sehr Vielen Anklang zu finden. Man verlernt es immer mehr, zwischen schwebeligen Personen, wie Kinder und allenfalls Frauen, und erwachsenen männlichen Arbeitern zu unterscheiden und sucht die Vornahme des Gesetzes auf die gesammte Lohnarbeiterschaft zu erstrecken. Der Staatssozialismus wünscht dabei zunächst zwar den Standpunkt der sozialen Hygiene noch festzuhalten, aber die Gefahr liegt nahe, daß gesetzliche Beschränkungen der Arbeitszeit, die aus Gründen der Hygiene eingeführt sind, sich zu weiteren Beschränkungen aus allgemeinen Gründen scheinbarer Nützlichkeit entwickeln. Immerhin ist dabei in grundsätzlicher Beziehung noch eine weite Klüft zu überspringen. Nämlich liegt es mit der Forderung der Einführung eines achtfünftägigen Normalarbeitsstages für alle in staatlichen oder kommunalen Diensten stehenden Arbeiter. Die englischen Radikalen scheinen geneigt, in dieser Beziehung Konzessionen zu machen und sie haben hervor, daß es prinzipiell etwas durchaus anderes sei, ob der Staat als Arbeitgeber oder als Gesetzgeber den achtfünftägigen Normalarbeitsstag verwirkliche. Das ist völlig richtig, aber es ist ebenso gewiß, daß die große Masse diesen grundsätzlichen Unterschied nicht leicht erkennen wird und daß deshalb eine Durchführung des achtfünftägigen Arbeitstages in Staatsverwaltungen der Forderung einer gesetzmäßigen Einführung des Achtstundentages großen Vor-

schub leisten würde. Das darf natürlich kein Grund sein, sich einer derartigen Maßregel entgegenzusetzen, wenn dieselbe an sich zu rechtfertigen ist. Eine solche Rechtfertigung läge ohne Weiteres darin, wenn man die Erfahrung machen sollte, daß die Lohnarbeiter des Staates in 8 Stunden ebensoviel nützliche Arbeit verrichteten, wie andere Arbeiter in 10 oder 11 Stunden. Würde die Arbeitsleistung in den Verwaltungen des Staates oder der Kommunen aber in der kürzeren Arbeitszeit nicht relativ gesteigert und für die absolut geringe Arbeitsleistung doch der gleiche Tagelohn wie auf dem freien Arbeitsmarkt bezahlt, so läge die Bevorrangung einer kleinen Kategorie von Arbeitern auf Kosten der Allgemeinheit vor, die den Anforderungen der Gerechtigkeit durchaus widersprechen würde und zu allerlei Begünstigung und Günsterschaft führen müßte. Wir wollen diese Gesichtspunkte — so wohl was die Einführung eines achtfünftägigen Normalarbeitsstages in Staatsbetrieben anlangt, wie auch die vom Standpunkt sozialer Hygiene etwa zu gewinnenden — hier nicht weiter verfolgen; wollen dieselben vielmehr bei den weiteren Betrachtungen definitiv ausschließen, um alles Licht auf die sozialistische Formulierung des Verlangens, wie sie der jetzigen internationalen Bewegung zu Grunde liegt, zu werfen. Wir legen dabei den Gedanken an Grund, den der sozialdemokratische Abgeordnete Grillenberger bei der Besprechung der Forderung eines 10stündigen Arbeitstages in der Sitzung des Reichstages vom 1. März 1885 verfolgte und den der englische Sozialist D. Champion in einem sehr eingehenden Artikel über „An eight-hour-law“ im 1889er Septemhernummer der englischen Monatschrift „The Nineteenth Century“ augenscheinlich mit überraschender Genauigkeit reproduziert hat, weil die landläufige sozialistische Anschauung in Grillenberger's und Champion's Ausführungen korrekt wiedergegeben ist. Champion sagt in jenem Artikel wörtlich:

„Die Löhne würden in jedem Arbeitszweige und jeder Zeit höher sein, wenn sie allein durch den Wunsch der Arbeiter gesteigert werden könnten. Der tatsächliche Grund, warum sie nicht höher sind, liegt nicht darin, daß der Arbeitgeber nicht mehr zahlen kann, sondern darin, daß der Arbeiter weigert, er wird entlassen, wenn er mehr verlangt. Man nehme z. B. irgend eine Fabrik mit hundert Arbeitern, die jeder 20 Schilling die Woche verdienen; jeder dieser Arbeiter würde gern einen Schilling pro Woche mehr verdienen, er bekommt ihn aber nicht, er wagt nicht einmal, ihn zu verlangen, weil er weiß, daß am Thore der Fabrik Leute ohne Beschäftigung sich befinden, die glücklich sein würden, mit ihm den Platz zu tauschen. Das weiß auch der Arbeitgeber und da er der Regel nach, wie immer seine politischen und religiösen Anschauungen sein mögen, sein Geschäft nach „gesunden wirtschaftlichen Grundsätzen“ führt, so wird er Niemandem in seiner Fabrik einen Heller mehr geben, als wir für er außerhalb der Fabrik willige Hände zur selben Arbeit findet. Der ausschlaggebende Faktor in der Lohnfrage ist deshalb der unbeschäftigte Arbeiter. Bei jeder Agitation für eine Lohnhöhung ist die Gegenwart oder Abwesenheit unbeschäftigter Arbeiter dafür entscheidend, ob das Kapital oder die Arbeit siegreich ist.“

Derr Champion begreift natürlich, daß diese Argumentation, falls sie überhaupt zutreffend ist, nur insofern gelten kann, als nicht die Lohnanforderungen der Arbeiter den ganzen Produktionsgewinn absorbieren. Aber er glaubt, daß dieser Produktionsgewinn fast durchweg ausreichend sei, um die Schmälerung, welche der hochgehährte achtfünftägige Normalarbeitsstag zur Folge haben würde, tragen zu können. Soweit Ausnahmen vorhanden sein sollten, erachtet er die Vernichtung der betreffenden Establishments für kein großes wirtschaftliches Unglück. Das sind die Anschauungen mehr tatsächlicher Natur, die zunächst außer Betracht bleiben können. D. Champion fährt dann in seiner Gedankenentwicklung fort: „Wenn meine Vordersätze richtig sind, so ist es klar, daß vom Gesichtspunkt der Arbeiterinteressen aus die wichtigste Frage, betreffs des Achtstundentages, die ist, ob die Reduktion der Arbeitsstunden jene unbeschäftigten Arbeiter absorbieren wird, deren Konkurrenz heute die tatsächliche und direkte Ursache bildet, warum die Löhne nicht höher sind.“ Champion spricht seine feste Ueberzeugung aus, daß das der Fall sein würde und schließt:

„Die Situation der Arbeitgeber und Arbeiter würde damit völlig umgedreht sein; anstatt daß die Arbeiter um die Gelegenheit, ihren Lebensunterhalt zu erwerben, zu kämpfen hätten, würden die Arbeitgeber um die Hände zu konkurrieren haben, aus deren Arbeit sie ihren Gewinn holen.“ Dieser Grundgedanke findet sich in der erwähnten Rede Grillenberger's in folgender Form wieder:

„Der leichteste Einwand, der gegen den Normalarbeitsstag erhoben wird, ist noch der, daß bei einer Reduktion der Arbeitszeit ganz von selbst auch der Arbeitslohn sinken müßte. In einigen wenigen Fällen will ich das zugeben; es wird Unternehmungen geben, welche — namentlich in solchen Branchen, wo es nicht darauf ankommt, daß qualifizierte Arbeit geleistet wird, sondern wo man den ersten besten hinstellen kann, um die nötige Handarbeit zu verrichten — in der ersten Zeit, also immerhin nur eine zeitlang, den Lohn eine Kleinigkeit herunterdrücken werden; aber das, was der Normalarbeitsstag für die Arbeiter ganz besonders bringen wird und bringen soll, das ist die Steigerung des Arbeitslohnes. Denn durch eine derartige Verkürzung der Arbeitszeit, wie ich sie angegeben habe, daß in einem Betriebe 20 bis 30 neue Arbeiter notwendig sind, da ist es unaussprechlich, daß in den vielen Tausenden von Fabriken und Gewerbetrieben in Deutschland hunderte Tausende neue Arbeitskräfte nötig werden. Dadurch wird die Reservearmee, die zur Zeit auf der Landstraße liegt und die zu jeder Zeit bereit ist, um jeden Preis ihre Arbeitskraft anzubieten und ihre Kollegen zu verdrängen, herangezogen in die Produktion. Die Fabrikanten werden dann nicht mehr in der Lage sein, zu jeder Zeit ein Angebot von Händen zu haben, die um jeden Preis arbeiten und dadurch wird ganz von selbst der Lohn in die Höhe getrieben werden. Das ist so klar, daß man glauben sollte, in einer so illustrierten Versammlung, wie der Deutsche Reichstag ist, nicht erst davon sprechen zu müssen, das sollte sich von selbst verstehen, daß das Jedermann wußte und anerkennt.“

Es ist interessant zu beobachten, mit welcher Unbekümmertheit um die täglichen Vorgänge des wirtschaftlichen Lebens hier sowohl von dem englischen, wie von dem deutschen Sozialdemokraten argumentiert wird. Wenn die Konkurrenz der industriellen Reservearmee der ausschlaggebende Faktor bei der Lohnbildung wäre und wenn, wie Herr Grillenberger meint, die Arbeit dieser Reservearmee, „um jeden Preis“ zur Verfügung käme, so müßte diese Konkurrenz doch den Lohn beständig weiter herabdrücken. Es wäre doch schlechterdings unverträglich, weshalb diese Konkurrenzwirkung, wenn sie in der behaupteten Form bestände, nur das Steigen des Lohnes verhindern und nicht auch das Sinken desselben herbeiführen sollte. Nun zeigt aber jeder Blick in das wirkliche Leben, daß die generelle Tendenz bei allen kleinen, zeitlichen Schwankungen keineswegs auf Lohnminderung, sondern auf Lohnsteigerung geht. Wer in England oder in Frankreich oder in Deutschland und den Vereinigten Staaten die Löhne von heute mit denen vor 25 oder gar vor 50 Jahren vergleicht, kann darüber nicht im Zweifel sein. Aber weiter! Wenn es wirklich die Hauptursache einer aufgekärnten Volkswirtschaft sein müßte, die sogenannte industrielle Reservearmee in den Produktionsprozess mechanisch hineinzuziehen, d. h. die zu bemessene Arbeitsleistung durch Verkürzung der Arbeitszeit unter mehr Hände zu verteilen, welche reale Wirkung kann dadurch erzielt werden? Bevor wir der Beantwortung dieser Frage näher treten, scheinen einige allgemeinere Betrachtungen über die Begriffe Arbeitslohn und Arbeitszeit und das Verhältnis beider Begriffe zu einander am Platze zu sein.

(Schluß folgt.)

### Wie sind die in Buchbindereien und verwandten Geschäftszweigen beschäftigten Arbeiterinnen zu organisieren?

Diese Frage, in unserem Organ gestellt, wird manchen Leser komisch erscheinen, da im gegenwärtigen Zeitpunkt alle bereits bestehenden Gewerkschaften eifrig am Werk sind, sich immer enger und in immer größerem Umfange zusammen zu schließen, um den ganze Branchen umfassenden Unternehmerkavallen gegenüber die gefährdeten Interessen der Arbeiter wahr zu

führen, eine Besserung in den Verhältnissen der Arbeitszeit herbeizuführen und mit Nachdruck die Koalitionsfreiheit zu verteidigen. Die Generalkommission ist das Produkt dieses Bestrebens aller Arbeiter und der Plan dieser Kommission, nach welchem in Zukunft eine Vereinigung sämtlicher Gewerkschaften ermöglicht werden soll, setzt vor allen Dingen kräftige zentralisierte Branchenverbände voraus, deren Hauptaufgabe es sein muß, die Kollegen der eigenen Branchen zur Organisation heranzuziehen, über die Bestrebungen der Arbeiter aufzuklären und die Lohn- und Arbeitszeitverhältnisse nach Möglichkeit zu bessern, wie ja auch große Verbände am ehesten in der Lage sind, arbeitslose und gemerkte Kollegen zu unterstützen. Wir haben in sehr wenigen Branchen abweichende Bestrebungen gefunden, und wo wir sie gefunden haben, da hatten sie ihren Grund in der Befürchtung, die vereinsgünstigen Zustände unseres „arbeiter-schützenden“ Vaterlandes würden eine gezielte Wirksamkeit unmöglich machen.

Nur wir Buchbinder haben auch in diesem Punkt mit Sonderbestrebungen zu rechnen, die zeigen, wie wenig man sich die Tätigkeit des Verbandes und seiner Zeitung angesehen hat und wie unklar man sich in Bezug auf die Gestaltung der Gewerkschaftsbewegung gerade in den Kreisen ist, von denen man gehofft hat, daß sie den Geist der Zeit begreifen, und ihre stets im Munde geführte „Zielbewußtheit“ auch befruchtigen würden. Diese Sonderbestrebungen treten hauptsächlich in Berlin zu Tage, wie die Korrespondenzen von dort unseren Lesern beweisen. Nun finden wir noch in einer der neuesten Nummern des „Vorwärts“ folgendes Eingefand, das wir als charakteristisch für die Dezentralisationsbestrebungen hinzuführen und besprechen wollen.

Dasselbe lautet:

„Wie sind die in Buchbindereien und verwandten Berufszweigen beschäftigten Arbeiterinnen zu organisieren?“

Zwei Versammlungen, welche dieserhalb auf Veranlassung des Fachvereins einberufen worden sind, haben zwei vollständig verschiedene Beschlüsse gefaßt und sie sind fest entschlossen, jede Majorität für sich, dieselben aus demgemäss auszuführen. Aus diesem Grunde halte ich mich nicht für berechtigt, in dieser Frage nochmals das Wort zu ergreifen. Der Beschluß des Fachvereins, welcher in einer Generalversammlung gefaßt worden ist, geht dahin, die Arbeiterinnen in einem eigenen Verein, welcher sich dem Verbande anzuschließen hätte, zu organisieren und zwar aus folgenden Gründen:

Erstens seien die Arbeiterinnen noch nicht reif, noch nicht vorgeschritten genug, um gemeinschaftlich mit den Arbeitern zu tagen. Zweitens müßte sich der Fachverein zu diesem Zwecke zu einem Ordreverein umgestalten, was nicht im Interesse der Agitation unter den Arbeitern in den Provinzen liegen würde.

Sollten nun die Arbeiterinnen, welche reif und vorgeschritten genug sind, dem Arbeiter seien ohnehin schon so kürzlichen Lohn zu schmälern, welche weiter reif genug dazu sind, den Arbeiter aus den Werkstätten zu verdrängen, ja denselben bis zu einem gewissen Grade vollständig zu erledigen; sollten dieselben Arbeiterinnen wirklich nicht reif und vorgeschritten genug sein, sich auch gemeinschaftlich mit uns darüber belehren zu lassen, daß beider Interessen und Ziele dieselben sind, daß beide, Arbeiter wie Arbeiterinnen, unter denselben Maß, demselben Glanz, unter denselben jämmerlichen Verhältnissen zu leiden haben? Ich für meine Person und mit mir die Majorität jener am 11. Mai stattgehabten Versammlung sind der festen Ueberzeugung, daß die Arbeiterinnen diese Reife voll und ganz besitzen. Erkennen wir dieses aber an, so haben wir auch unter allen Umständen die Pflicht, den Arbeiterinnen das Recht einzuräumen, mit uns gemeinsam zu arbeiten, wie diesen oben beschriebenen Verhältnissen abzuhelfen ist, und weiter haben wir die Pflicht, soweit wie möglich das Solidaritätsgefühl unter Arbeitern und Arbeiterinnen zu heben und zu stärken, was nur in einem gemeinsamen Verein möglich sein wird. Es ist dies um so notwendiger, als gerade in unserem Gewerbe die weiblichen Arbeitskräfte die männlichen bei Weitem an Zahl übertreffen.

Fragen wir nun, welchen Wert für uns der Verband hat, so muß ich darauf antworten: für Berlin gar keinen, und die Provinzen können auch ohne Berlin fertig werden. Daß dies





eine allgemeine Entrüstung entwand, und Worte wie "Regele" und "raus" erschallen. Auf die Person Bachem zugunsten, ist an dieser Stelle nicht angebracht. Zum Schluß kam er auf den Beschäftigungsdruck und das Lehrlingsausbildungs-gesetz zu sprechen und bestrafte ebenfalls die obligatorische Einführung und die Wahl von mög- lichst viel Zentrumsmitgliedern in's Parlament. Am Schluß des Referates, Herr King-Köln, sprach zuerst Herr Euler über Buchhändlerarbeit, Militär- Werkstätten, Submissionswesen, Abhängigkeits- geschäfte und Aufwärtel. Er führte an, daß alle diese Einrichtungen dem Kleinhandwerk sehr schaden, besonders die Buchhändlerarbeit, da diese durch die billigen Preise jede Konkurrenz unmög- lich machte, er möchte die Befragten nur bei Kanalarbeiten u. d. vor eigenen Bedarf be- schäftigt wissen. Ebenfalls arbeiteten die Militär- werkstätten viel für Zivil. Auf fordert er ganze Beilegung des Hauswirtschafts. Herr Fasshauer sprach Johann noch über Konsumvereine, besonders Beamtenvereine. In ersteren würde nur der Wohlstandsgenuß gefördert.

Auch der Kaufkraft der Großindustriellen, welche die Handwerker ganz und gar zu vernichten drohe, wurde Erwähnung getan. Im Allgemeinen wurden nur Sachen angeführt, welche dem Kleinhandwerk schaden und Forderungen gestellt, die in der heutigen Wirtschaftssituation unmöglich zu erzielen sind. Wirkliche, der Zeit entsprechende Reformen wurden von den Rednern nicht vorgebracht und wir dürfen solche von den reaktionären Innungsschwärmern auch am allerwenigsten erwarten.

An der Diskussion, bei welcher nur selbst- ständigen Meistern 10 Minuten Redezeit gewährt wurde, beteiligten sich ein Anstreicher- und zwei Wagnermeister gegen die Innungen, besonders wider dem tabelnswerten Verhalten einiger Innungen. Am Ort besahen deren sieben. So- dann ergriff Kollege Voh das Wort und legte klar, daß bei dem heutigen Produktionsystem die Innungsbestrebungen ganz umsonst, die gestellten Ziele unmöglich zu erringen seien und empfahl als einzige gute Reform den Anschluß der Hand- werker an die Volksbewegung. Natürlich hierauf wieder Aufregung, Gelächter und Jurist: "Sozial- demokrat." Kollege Voh ließ sich aber keines- wegs irritieren, sondern gab auf dieses treffende Antwort. Sodann zahlte Redner auch die An- griffe auf die Arbeiterpartei sehr gut zurück, aller- dings zum größten Verdruss der Innungsschwärmer. Leider war die Redezeit zu kurz, sonst hätte Kollege Voh die vorstuflichen Ziele der Innun- gen ordentlich widerlegen und zerhacken können. Nachdem Herr Fasshauer die Ausführungen unseres Kollegen Voh zu widerlegen, ging aber wohlweislich nicht auf die angeführten Kernpunkte ein, so daß die Widerlegung eine sehr flüchtige war. Nachdem noch einige zur persönlichen Er- widerung gesprochen, wurde die Versammlung nach über dreißigstündiger Dauer geschlossen, ohne jede Resolution. Wohl die meisten der Anwesen- den haben die Versammlung enttäuscht verlassen.

Die Innungsbrüder verlassen sich nun auf die am 9. Juni in Berlin tagende Konferenz und versprechen sich dort Erfriechliches zu erreichen. Nun, wenn sie noch einige Millionen für so zweck- lose Ziele geopfert und trotzdem nichts erringen, werden sie wohl einsehen müssen, daß sie gegen- über der jetzigen Strömung machtlos sind, daß der Eigenwille von einem besonderen Hand- werkerstand brechen wird, und sie nur durch Mit- zeittreten in die Proletarier-Bewegung, um mitzu- kämpfen für deren edle Ziele, gerettet werden können.

H. B. Düsseldorf. Um die Agitation für unseren Verband besser bewirken zu können, werden die Kollegen, welche uns Adressen der Kollegen der

Städte: Aachen, Stolberg, M. Gladbach, Lohr, Jülich, Reueler, Düren, Wessl. z. angeben können, hierdurch höchlich erfreut, dieselben an unten- stehende Adresse gelangen zu lassen, um mit diesen in Verbindung zu treten, betreffs Grün- dung von Verbandsvereinen resp. Anschluß an die nächstliegenden Verbands-Vereine. Zahlreichen Angaben entgegengelesen, zeichnet mit kollegialstem Gruß F. H. Hermann Bergner, Düsseldorf, Talstr. 40.

r. Frankfurt a. M. Am Samstag den 30. Mai tagte eine außerordentliche Generalver- sammlung des hiesigen Vereins, um die Erweite- rung der Statuten zur Aufnahme der Arbeiterin- nen zu beraten. — Der Vereinstellvert erhielt folgende neue Fassung: "Fach- und Unterstützungs- verein der in Buchbinderei, Portefeuillegeschäften und verwandten Berufsgruppen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen". Die §§ 3 und 4 wurden im gleichen Sinne umgeändert und im letzteren das Eintrittsgeld für weibliche Mitglieder auf 25 Pf., der wöchentliche Beitrag auf 10 Pf. normiert. Aus den übrigen reaktionellen Ver- merken wurde noch hervorgehoben, daß statt der bisherigen Vereinsabende Mitgliederversammlungen abgehalten werden sollen, und daß bei etwaiger Auflösung des Vereins der Verbandsvorstand die Verwaltung über die vorhandenen Gelder über- nehmen soll. Einem längst gefühlten Bedürfnis zu entsprechen, unterbreitete der Vorstand die Ge- schäftsordnung, welche dem von Verbandsvor- stand ausgegebenen Mitgliedsbüchern angefügt ist, zur Genehmigung der Versammlung. Nach kurzer lebhafter Debatte wird dieselbe angenom- men. Als zweiter Punkt der Tagesordnung war noch in letzter Stunde Vorstandsvorschlag einge- bracht. Der Vorsitzende erklärte hierzu, daß er aus noch nicht aufgelösten Gründen seine Kün- digung (Wahregelung?? Anmerkung des Ein- senders.) erhalten habe, und daher sei eine Neu- wahl notwendig geworden. Von verschiedenen Seiten wurde dies bestritten, da der stellvertre- tende Vorsitzende die Vereinsgeschäfte bis zur nächsten vierteljährlichen Generalversammlung leiten könne. In diesem Sinne wurde sodann auch von der Versammlung beschlossen. Im Verchiedenen wurde bekannt gegeben, daß der Verkauf der Marken zum Saison 34 M. 25 Pf. ergeben habe. Charakteristisch ist noch hierbei, daß ein Mitglied erklärt hat, lieber 1 M. für die Armentasse zu geben als zu diesem Zweck. Nachdem der Vor- sitzende noch zum regeren Besuch der jetzt abzu- haltenden Mitgliederversammlungen aufgefordert, damit diese ihrer wahren Zweck, der Aufklärung, auch entsprechen können, erfolgt Versammlungs- schluß 9/12 Uhr.

r. Frankfurt a. M. Ein wackeliger Nach- komme der mittelalterlichen Junkreier ist un- streitbar der Buchbindermeister Johann Rohm, in der Albusgasse. Wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, ist eine Hauptstütze dieses "Meisters", das seine "Gefellen" nicht der nötigen "Achtung und Disziplin" verlustig gehen. Hierin hat er freilich den Geist der Neuzeit begriffen, denn bei ihm muß "militärisch" gearbeitet werden, und dies täglich 11 Stunden, wobei natürlich eine Frühstücks- und Vesperpause nicht sein darf. Aber trotz der Sorge, welche Meister Rohm bei seiner Kulturarbeit an den Tag legt, kommt es vor, daß ein oder der andere Gefelle den Ein- flüsterungen böser Sozialdemokraten Gehör gibt, er ver- wirbelt wie so viele andere Arbeiter von heute und wird Fachvereinsmitglied. Da geschah es vor nicht allzulanger Zeit, daß zwei seiner Ar- beiter nicht einsehen konnten, weshalb ein "Meister" den Gruß der "Gefellen" nicht zu erwidern braucht und sie unterließen daher Morgens beim Eintritt in die Werkstube zu grüßen. "Wo kommt Ihr Kamerader denn eigentlich her," so lautete die höflich-

Einregistrierung der Ordnung befehlen. Die Königin ward vom Hofe gereizt, gegen Turgot zu mahnen; der ganze Adel erhob sich (also die "Stützen" der Gesellschaft, von Thron und Altar "wanen"), wenn ihre Sonderinteressen be- rührt werden!), umsonst rief ihnen der König zu: "Nur ich und Turgot lieben das Volk." — Man warf ihm vor, daß er das geistliche Erbtitel seiner Kinder angreife, daß er den Thron durch "bürgerliche" Institutionen entwürde. — Turgot mußte "gehen"; er schied vom König mit dem ernsten Wort: "Das Schicksal der Könige, die von Höflingen beherrscht werden, ist das Karls I." — Der Adel wird immer trotziger, aber auch immer besorgter um seine Erbtitel; Der Bürgerstand gab das Fürstentum auf, und mit Turgots Entlassung war der entscheidende Schritt, die Verbindung des Mittelstandes mit der Intelligenz und der Masse zum Kampfe gegen die bestehende Staatsform gegeben. All die geistigen Bahnbrecher des vorigen Jahrhunderts, die ge- waltigen Denker Voltaire, Rousseau traten auf, auch unser Deutscher Chr. Wolff ist in den ersten Reihen als Bahnbrecher einer neuen Zeit anzu- sehen. Das Volk in seiner Verzweiflung an der Staatsgewalt, griff nun zuerst nach dem Wege, daß die Natur des Menschen die Quelle des wahren menschlichen Rechtes sei. Dieser Natur gegenüber stand der gesellschaftliche Zustand. Während die Natur die Gleichheit lehrte, zeigte die Gesellschaft die Ungleichheit. Der Gegensatz in der Gesellschaft zwischen der herrschenden und beherrschten Klasse ward ihr daher zunächst zum Gegenstand der Natur und der gesellschaftlichen Entwicklung, der Zivilisation. Mit dem richtigen Instinkt, den stets das Volk besitzt, nahm es die Idee des natürlichen Zustandes in seine Sitten auf, während der Begriff der Gleichheit in seinen Gedanken heimlich ward. (Fortsetzung folgt.)

militärische Anträge. Als nun aber die Antwort nicht disiplinärlich erfolgte, da brach der Sturm erst los. "Was meint Ihr, wenn ich Euch eine Unterbaue?" "Seid Ihr für mich oder ich für Euch da?" "Bei mir ist kein Lager für Sozial- demokratens", u. s. f. — Ein Kommentar hierzu ist überflüssig, wir überlassen es den Lesern, sich einen solchen zu bilden; zu erwähnen ist nur noch, daß der "Meister" auf einem Sühneterrin vor dem Gewerbebehörden erklärte, die Arbeiter hätten ihn "böswillig" verlassen, und daher brauche er kein Zeugnis auszustellen. Wir sind der Ansicht, daß vorstehende Zeilen genügen, um die Zustände einer Werkstube genügend zu illu- strieren, aber wundern muß es, wie die Arbeiter einer Werkstube sich eine solche Behandlung ge- fallen lassen, und wir empfehlen unsern Kollegen, sich endlich unserem Verein anzuschließen, damit dieser "Herr" auch einsehen, daß sie einen An- spruch auf menschenwürdige Behandlung machen.

Göppingen. Wie überall, so haben auch hier die verschiedenen Arbeiterorganisationen in der gegenwärtigen Zeit Kämpfe und Anfechtungen jeder Art zu ertragen. Um den Kollegen dieses zu beweisen will ich einige derartige Machinationen folgen lassen.

Seit 30. April haben wir hier einen Metall- arbeiterverein einer gewissen Firma Schausfler & Safft. Was vor einigen Jahren in Sachen für unmöglich gehalten wurde ist jetzt in unserm Schwabenlande, speziell in Göppingen, möglich geworden. Bei dem angeführten Streit ist alles Sammeln polizeilich verboten, wer erlappt wird, wird wegen Betrugs bestraft; wenn drei streikende Arbeiter zusammen auf der Straße stehen, so kommt die vaterlandsrettende heilige Hermandad auf und jagt die bösen Rebellen auseinander. In den letzten Tagen ist es thätigstlich vorgekommen, daß streikende Arbeiter von der Polizei aus der Wohnung ins Gefängnis geholt wurden. Ist das persönliche Freiheit? Wenn wir sagen müssen, daß in der Zeit vom 1. Februar bis 1. Mai d. J. 8 Fachvereinsvorsitzende, verschiedene Schriftführer und Kassierer z. gemargelt wurden, so werden die Kollegen denken können, daß jede Branche hier zu leiden hat.

Unser Verein speziell hat auch seinen Teil; am 1. Mai ließen sich 6 Arbeiterinnen in unserm Verein aufnehmen, wie gewöhnlich wußte dieses schon andern Tages ein Prinzipal, derselbe ver- bot den Arbeiterinnen bei sofortiger Entlassung den Beitritt und den Versammlungsbuch des Fachvereins; die Arbeiterinnen gaben aber die lobenswerte Erklärung: "Lieber aus dem Ge- schäft als aus dem Verein auszutreten."

Aber nicht nur von den Arbeitgebern, sondern von den eigenen Kollegen werden wir unterdrückt und haniat, das möge nachstehender im Wort- laut gegebener Brief beweisen.

Göppingen, den 1. Mai 1891. Gedr. Frau Schlegel!

In Ihrem eigenen Interesse, sowie in dem Ihres Sohnes, teile ich Ihnen mit, daß wenn Ihr Sohn nicht in nächster Zeit aus dem Fachverein austritt, ich dafür sorgen werde, daß er seine Stelle verliert, und auch in Göppingen von keinem Meister mehr eingestellt wird; was für Sie, wie ich voraussetze, ein harter Schlag sein wird.

Rechnungsw. Ein Unbekannter.

Ein Kommentar hierzu ist überflüssig! Ein solches Vorgehen, eine solche Privolität können ja nur Kassenmenschen ausüben, denen es schon längst ihr innigster Wunsch und Bestreben ist, dem Fachverein den Garaus zu machen. Wir wissen schon lang, daß der Fachverein diesen Herrn unabweimlich ist; trotz aller Gegenagitation haben wir aber momentan 22 Mitglieder.

Dem unbekanntem Briefschreiber möchte ich aber raten, seine unbekanntenen Wünsche zu Hause zu behalten, sonst könnte Schreiber dieses einmal ein bekanntes Wort mit ihm reden.

Kollegen und Kolleginnen! Ihr habt die Pflicht für die Organisation einzutreten, für eure Interessen zu streiten und dieselben auch zu wahren; werft eure Selbstsüchtigkeit und euren Egoismus weg und streitet Schulter an Schulter mit uns, um die Verbesserung unserer unmenhlichen Lage; streitet mit uns, um die Erlösung des Volkes aus der Knechtschaft und aus den Fesseln des Kapitals zu erringen. J. F.

Waim. Durch regte Agitation einiger hiesigen Kollegen ist es uns gelungen, hier wieder einen Verein in's Leben zu rufen. Voruß besien Konstitutionierung hielten wir am 24. Mai eine Ver- sammlung im "Dalberger Hof" ab, in welcher Kollege Müller aus Frankfurt a. M. referierte, wobei er insbesondere darauf hinwies, daß es Pflicht eines jeden selbstbewußten Arbeiters sei, der Organisation beizutreten. Nachdem noch verschiedene Wiesbadener und Waimzer Kollegen sich in gleichem Sinne ausgesprochen, wurde eine eingelaufene Resolution, welche die Gründung eines Unterstützungsvereins der Buchbinder und verwandten Berufsgruppen vorschlag, einstimmig angenommen und getrieben sich in eine zirkulierende Liste zur 25 der anwesenden Kollegen ein. Wir hoffen, daß die uns bis jetzt noch fernstehenden durch regte Agitation dazu bewegen werden, dem Unterstützungsverein beizutreten.

In der am 1. Mai stattgehabten Versam- lung wurden sodann 5 Kollegen in den Vorstand gewählt. Wir werden diesmal Alles aufbieten, um unseren jungen Verein vor dem Schicksal der vorhergegangenen zu bewahren; und wollen wir unsere volle Kraft einsetzen, demselben zum Wähen und Gedeihen zu bringen.

Mit kollegialstem Gruß J. F. W.

Wormsheim. Von Jahr zu Jahr streitet die Sache des Volkes vorwärts und die Ideen

eines besseren wirtschaftlichen Lebens bringen in immer weitere Kreise der Arbeiter ein. Bei einigen Gewerkschaften vollzieht sich diese Er- kenntnis kaum merklich, wie bei den Fleischer-, Bäckern, Gärtnern und noch anderen. Gemächlich fand es Arbeiter, welche die Landbevölkerung liebert, welche die Erziehung und Schulbildung des Ständers nicht erhielten. So finden wir auch einige Erwerbszweige industrieller Art, welche ihre Arbeiterkräfte vom Lande ziehen, noch auf einer tiefen Stufe stehen, zu diesen gehört auch die Gläubersfabrikation. Es giebt Einzelne dieser Branche, welche für den Verein das Interesse hegen, welches einem Normalmenschen zukommt, jedoch die Mehrheit kümmert sich nicht um die Emanzipierung der Arbeiterklasse; gehören doch hier von etwa 250 Arbeitern kaum 20 der Or- ganisation an. Es liegt eben in der oben ange- führten Eigentümlichkeit der Verhältnisse, weil die größte Zahl der Arbeiter vom Lande kommt und die ungenügende Schulbildung mit dazu be- trägt. Gerade deswegen sollten Leute, welche mit ihrem Verstande nur das handgreifliche empfinden, durch Anhörung von Vorträgen und fleißigen Besuch gemerktschaftlicher Vereinsver- sammlungen ihr weniges Wissen mehr zu ver- vollkommnen suchen. Jeder Samstag bringt unserem Verein etwas Neues; bald hat ein Kol- lege einen Bericht über ein gewichtiges Thema, ein andermal eine Skizze über eine naturwissen- schaftliche Abhandlung u. s. f. Es nützt Alles nichts. Wie in anderen Vereinen, so sieht man auch hier immer dieselben Gesichter, selten daß sich einmal ein anderes in das Lokal verirrt. Kommt ein solches, so fehlt gewöhnlich das In- teresse für "ernste Gedanken". Sogenannte "ziel- bewusste" Arbeiter suchen mit ihren Reformen noch mehr Abwechslung den Mitgliedern zu bieten. Bringen aber ihr eigenes Licht durch in eine schiefe Lage, denn durch Maßregeln wird nie etwas Gutes bezweckt, sondern der Zwiespalt nur gefördert. Hoffentlich bringt die kommende Generalversammlung Neueder in dieser so netten Angelegenheit. In einer der letzten Versammlun- gen wurde unsere Abredung statt. Wir haben daraus folgendes hervor: Im 1. Quartal wurden ver- einenahmt 136,45 M., vorausgab 100,92 M. Der Kassenbestand am Schluß des Vierteljahres betrug mit Uebereschuß vom vorhergegangenen 201,43 M. Der Mitgliederstand vor ultimo März 34. Davon 5 Kollegen in Einsiedeln und einer in Lahr. Eingereteten resp. zugereist sind 11 Personen. Das Reisegehalt wurde an 8 Durchreisende ausgezahlt und 5 M. dafür aus- gegeben. Die Bibliothek hat sich um einige Bücher vermehrt. Von einer Statistik haben wir diesmal (im Winterquartal) abgesehen, da dieselbe in Folge der ganz miserablen Geschäftslage, ein trauriges Resultat der Arbeiter, in der Gläubersbranche ergeben hätte.

Offen wird, daß die Bestrebungen unseres Vereins, den Bildungsstand und das Interesse an allgemeinen Fragen unserer Kollegen zu heben, von Erfolg begleitet sind, damit wir immer mehr Kollegen in unsere Reihen bekommen, um dann geklärt und vereint unsere Lage zu bessern.

B. Frauenfeld (Schweiz). Traurige Zustände herrschen auch in unserer Stadt, besonders möge jeder Kollege auf die Baumer'sche Buchbinder- aufmerksamkeit gemacht sein. Die Behandlung von Seiten des Meisters ist eine derartige, daß man sie kaum der Öffentlichkeit übergeben möchte, wenn dies nicht notwendig wäre, um vielleicht durch eine Verbesserung herbeizuführen. Der Arbeiter wird dort ganz unmenhlich behandelt und An- reden wie Hund, Esel, Schwein und dergleichen sind stets auf der Tagesordnung; etwaige Wider- reden können den Herrn zu Ohrfeigen reizen, die auch schon angeboten worden sind. Dieser Mann hat auch nicht einen Funten Achtung dem Arbeiter gegenüber und leider sogar noch eine treue Stütze, die ihm zur Seite steht, das ist sein erster Arbeiter, der sich am liebsten Ver- wünschungen nennen lassen möchte. Bei der Lohnaus- zahlung wird dann halbe Stundenlang über den Ar- beiter kritisiert und etwaige kleine Fehler dem Herrn Meister offenbart; solch ein Mensch ist noch gefähr- licher als der Ausbeuter selbst. Es ist sogar schon vorgekommen, daß er dem Arbeiter seinen Lohn bei der Abreise ausgezahlt hat, es hieß dann ganz einfach, Sie haben mir kaum das Essen ver- dient. Etwaige Klagen werden dem Arbeiter auch noch ersichert, da man nicht immer in Besitz der nötigen Mittel ist. Es wird daher jeder Kollege, besonders die in der Schweiz arbeitenden, vor diesem Geschäft gewarnt, man würde kaum ein zweites solches finden. Darum Kollegen, organisiert euch allerorts, denn nur durch Einigkeit können wir stark werden und unsern Arbeitgebern energisch entgegenreten und uns eine ordentliche Behandlung verschaffen. Mehrere Kollegen, die da gearbeitet haben.

Korrespondenzen der Generalkommission.

Im Laufe der letzten Woche sind an Streit- meldungen eingegangen: Aus Bremerhaven über den Zustand der Heizer und Kohlenheizer, aus Ruhrort eine Arbeitseinstellung der Feilenhauer. In beiden Fällen handelt es sich um Angriffsstreiks und erwarten die Ausstehenden, daß sie durch die auf diesem Wege verbreitete Nachricht vor Zugung bewahrt werden. Ebenfalls wäre es aber vortheilhafter, wenn beratige Meldungen bei Ausbruch des Streiks, und nicht, nachdem derselbe schon einige Zeit gedauert hat, kommen. Der Zustand der Tischler in Waim ist bei



endet. Nach der uns gewordenen Mitteilung ist dieselbe ungünstig verlaufen.

Gleichzeitig wird von der Streikkommission der Tischler erucht, den Zugang nach Mainz, Bayreuth und Langensöls in Schleien fernzuhalten, da in letzteren Orten Maßregelungen der Vereinsmitglieder zu Differenzen mit den Arbeitgebern geführt haben.

Auch der Ausschuss der Tabakarbeiter in Dresden-Trachau ist zu Ungunsten der Arbeiter entschieden, da es dem Fabrikanten gelang, Arbeiterkräfte zum Ersatz für die Ausstehenden heranzuziehen.

Wir können nicht oft genug die Warnung hieran knüpfen, bei der Anzehrung von Ausstehenden vorzüglich zu sein.

Bis zum 3. Juni sind bei der General-Kommission zum Monatslohn 34043.70 Mk. eingegangen.

### Die Generalkommission.

### Bundschau.

Das neueste Birtular des Streikkomites der Buchdruckerarbeiters Wiens an die Arbeiterchaft des In- und Auslandes hat folgenden Wortlaut: „Am 31. Mai richtete der Herr t. l. Gewerbe-Inspektor M. Kulla aus eigener Initiative an den Obmann des genossenschaftlichen Schiffsenaussschusses ein Schreiben, in welchem der Herr Inspektor drei Mitglieder des Schiffsenaussschusses für den 1. Juni zu sich beschied, damit dieselben in Gemeinschaft mit drei Prinzipalen über die Bedingungen berathen, unter denen der Streik beigelegt werden könnte. Die Schiffsenvertreter Schwala, Germal und Schiagl — fanden sich zur festgesetzten Stunde im Bureau des Herrn Gewerbe-Inspektors ein, nicht aber die ebenfalls eingeladenen drei Herren Prinzipale. Die Schiffsenvertreter konnten also in der am 1. Juni Abends unter dem Vorsitze Högers stattgefundenen freien Versammlung der sämtlichen Wiener Buchdrucker- und Schriftsetzerei-Arbeiter, an welcher der Herr Gewerbe-Inspektor teilnahm, nur die Mitteilung von dem Verlaufe des Gewerbe-Inspektors zur Beilegung des Konflikts machen. Herr M. Kulla hat dem Schiffsenaussschusse vor Beginn der Versammlung mitgeteilt, daß der Herr Obmann Engel am Nachmittage des 1. Juni das Fernbleiben der Prinzipale damit entschuldigte, daß dieselben kein Mandat zu Unterhandlungen erhalten hätten und daß sie nur dann zu Verhandlungen bereit wären, wenn ein Ansuchen des Schiffsenaussschusses, resp. dessen Obmannes Höger, um Intervention des t. l. Gewerbe-Inspektors vorliegen würde. Die Versammlung nahm von diesen durch Kollegen Germal vorgebrachten Mitteilungen unter Protesten gegen das unqualifizierbare Vorgehen des Obmannes Kenntnis und gab in einer von dem Schiffsenaussschusse vorgeschlagenen Resolution seine Genehmigung zu erkennen, in Unterhandlungen, welche von dem Herrn t. l. Gewerbe-Inspektor aus eigener Initiative zur Beilegung des Streites eingeleitet worden sind, einzugehen, aber Alles zu vermeiden, was den Schein erwecken könnte, daß die Gehilfen in irgend einer Weise an den Herrn Inspektor herantreten wären, um dessen Intervention zur Beilegung des Streites zu erbitten.

Trotz der eindringlichen Worte des Vorsitzenden, es möge Jeder und Jede der Versammelten nur nach vollster und reiner Ueberzeugung zu dieser Resolution Stellung nehmen und es möge ja Niemand befürchten, daß ihm wegen einer etwa gegentheiligen Meinung auch nur der leiseste Vorwurf gemacht werden würde — daß die Buchdruckerarbeiters Wiens, gerade so wie sie aus eigener Ueberzeugung in so großartiger Weise in den Streik getreten sind, nun auch offen und ehrlich erklären müssen, ob sie mit dem in der Resolution ausgesprochenen Vorgehen einverstanden sind, und nachdem der Vorsitzende diese Aufforderung wiederholt hatte, wurde unter stürmischem Beifall der erwähnte Beschlus Antrag einstimmig angenommen. Folgendes Jubel riefen die Mittheilungen hervor über die wahrhaft staunens- und bewundernswürdige Unterstützung, die uns in diesem gerechten Kampfe, den die Wiener Buchdrucker- und Schriftsetzerei-Arbeiter führen, von den braven Kollegen Deherrich-Ungarns, besonders aber Deutschlands, sowie der Schweiz zu Theil wird. In Folge der gestrigen Versammlung nimmt der Streik wieder zu — einige Personale, welche bislang noch gearbeitet haben, sind am 2. Juni Vormittags und Mittags von der Arbeit weggeblieben, so das Personal der Schriftsetzerei Mayer und Schleicher und die Hilfsarbeiter einiger kleineren Offizinen. Die Wiener Buchdrucker, bebrängt von allen Seiten, werden ausstehen in dem ihnen von den typographischen Unternehmern aufgewungenen Kampfe. Entweder siegen oder ehrenvoll zu fallen — das sind sie entschlossen!“

In den Tagen vom 20.—22. Mai fand in Berlin die IV. ordentliche Generalversammlung des Unterstützungsvereins der Bildhauer Deutschlands statt. An Befchlüssen sind hervorgehoben: Ausdehnung des Reichthums auf Streikfälle, in die die Mitglieder in Folge ihrer Thätigkeit für den Verein, sowie durch Vergehen gegen den § 153 der Gewerbeordnung gerathen, ferner die Errichtung einer Zentral-Stellenvermittlung und zwar in den Händen des Hauptverwalters, Ausdehnung der Unterstützung für Arbeitslose auch auf solche am Orte, sowie Beibehaltung der Witwen-Unterstützung.

Ein Vereinsanzeiger soll nicht mehr vom Unterstützungsverein herausgegeben, sondern die

demnächst erscheinende „Bildhauer-Zeitung“ als Bekanntmachungs-Organ betrachtet und den Mitgliedern allwöchentlich unentgeltlich zugehellt werden.

Weiter wurde angenommen, daß Lehrlinge dem Verein fortan nicht mehr angehören dürfen.

Der Wochenbeitrag wurde auf 35 Pf. festgesetzt.

Die Reise-Unterstützung wurde infolgedessen erweitert, als nach Ablauf von 26 Wochen die Mitglieder statt 50 Pf.: 75 Pf. und alle die, die innerhalb vier Wochen nach beendeter Vegezeit dem Verein beitreten, sofort die 75 Pf. pro Tag erhalten, die Unterstützung von 1 Mk. pro Tag aber erst, wenn sie 52 Wochen gesteuert haben.

Ferner wurde die Grenze von 200 Kilometer bei Eisenbahnfahrt fallen gelassen, da man annahm, daß einer Ausnützung durch die Zentral-Stellenvermittlung vorgebeugt wird; der Ersatz des Eisenbahnfahrtgeldes wird aber nach wie vor nur gewährt, wenn eine Stelle durch die Stellenvermittlung, ob lokale oder zentrale, zugewiesen wurde.

Arbeitslose Mitglieder sollen von nun an auch am Orte, sofern sie 52 Wochen ihre Beiträge geleistet haben, nach Ablauf einer Woche bis zu 9 Wochen (63 Tage) eine Unterstützung von 1 Mk. pro Tag (inkl. der Sonn- und Feiertage) erhalten. Die bisherige Unterstützung bei Ausständen, Maßregelungen u. wurde mit 1.50 pro Tag und zwar ohne Karenzzeit beibehalten, nur von, wie bisher, 3 Wochen auf 5 Wochen (35 Tage) ausgedehnt.

Am 1. Juni ab tagte in Frankfurt a. M. der dritte Kongreß der Metallarbeiter aller Brände. Die 128 Delegirten kamen von 180 Orten aus allen Theilen des Landes, um eine für die ganze Arbeiterchaft Deutschlands hochwichtige Entscheidung zu treffen und eine Metallarbeiter-Union zu gründen, wie sie in der Resolution der Generalkommission den Arbeitern vorgeschlagen worden war. Die Organisationsfrage gab zu sehr weitgehenden Debatten Veranlassung, die zeigen, daß nicht so ohne weiteres Arbeit darüber herrscht, welche Form der Organisation die beste ist. Doch wurde nach mehrtägiger Debatte die Bildung einer Metallarbeiter-Union beschlossen, deren Statut beraten und deren Sitz nach Stuttgart verlegt. Der Sitz des Ausschusses wurde nach Frankfurt, die Revisionskommission nach Göttingen verlegt. Zum Vorsitzenden wurde Junge-Göttingen, zum Kassier Goldbach-Beipzig gewählt. Ueber die weiteren Resultate und Details in nächster Nummer.

Zur Frage der Arbeitszeitverlängerung sprach sich der amerikanische Millionär und Ex-Mayor Seth Low von Brooklyn in einem Briefe an Comper, den Präsidenten des amerikanischen Gewerkschaftsbundes, wie folgt aus: „Ich sympathisire durchaus mit dem Bestreben der Arbeiter, die achtstündige Arbeitszeit einzuführen. Meine Gründe dafür sind jedoch mehr sozialwissenschaftlicher als ökonomischer Natur. Ich bin z. B. nicht der Ansicht, daß die Einführung der achtstündigen Arbeitszeit mehr Arbeitern als bisher Arbeit verschaffen wird, ausgenommen, daß er überall in der Welt eingeführt wird.

Jedoch glaube ich, daß die Verlängerung der Arbeitszeit ein Schritt in der Richtung ist, dem Lohnarbeiter durch Einführung der Maschine ebenso viele Vortheile zu verschaffen, als durch das Herabsetzen der Preise der Lebensmittel. Das Leben besteht aus mehr, als zu essen und sich zu kleiden; und um das Beste der menschlichen Natur zu entwickeln, gehört mehr Zeit, außer der, welche zum Lohnverdienst hergegeben werden muß. Die an Erfolg reichsten Menschen, welche die Welt kennen gelernt hat, haben wohl immer mehr als acht Stunden pro Tag gearbeitet und werden es auch jedenfalls künftig thun.

Man muß jedoch einen Unterschied machen, ob man die Arbeitsstunden eines langen Tages nur dazu verwendet, sich seinen Lohn zu verdienen, oder ob man einen Theil dieser Zeit für in Anspruch nimmt. In dem Streben der Arbeiter nach einem achtstündigen Arbeitstage erkenne ich ein Bestreben der Menschheit nach etwas Höherem, als nach bloßer Existenz — es ist das Hungern und Dursten nach einem Leben, in dem mehr Ruhe für die Familie und andere Bestrebungen enthalten sei. Wie nahe wir der Verwirklichung eines solchen Zieles stehen, kann ich nicht sagen. Die Nationen der Erde stehen miteinander in so inniger Berührung, daß es fast unmöglich für eine einzelne ist, eine Sonderstellung einzunehmen. Die Wirkung, die ein achtstündiger Arbeitstag auf die ökonomischen, industriellen und kommerziellen Verhältnisse dieses Landes ausüben könnte, falls wir allein ihn einführen sollten, kann ich mir garnicht denken, doch fürchte ich nicht wohl von den Bewegungen, welche sich ein solches Ziel gesetzt haben, dieselben scheinen nur fortschrittlicher Natur zu sein und verdienen, früher oder später von Erfolg gekrönt zu werden.“

Der anglo-amerikanische Freidenker Robert Ingersoll sagte:

„Der Mann, welcher von Anderen verlangt, daß sie arbeiten, ist ihnen das Leben zur Würde wird, ist durchaus heilig. Ueberall sollte die Arbeitszeit verkürzt werden. Was nützen alle Erfindungen, wenn den Heimgelassenen der Arbeiter keine Vortheile davon zu Theil werden? Warum sollen die Arbeiter die Erde mit Reichthümern anfüllen und selbst dabei darben? Jede Arbeit spendende Maschine sollte der ganzen Welt nützen. Jeder sollte befreit sein, die Arbeitsstunden zu verringern. Angenehme Beschäftigung ist die Quelle der Zufriedenheit. Für Weib und Kind

zu arbeiten, ist Glückseligkeit, vorausgesetzt, daß Weib und Kind durch die Arbeit glücklich gemacht werden können. Aber zu arbeiten, wie ein Sklave, Weib und Kind in Lampen zu sehen, an einem Tische zu sitzen, auf welchem ungenügende Nahrung befindlich ist, des Morgens um 4 Uhr aufstehen, den ganzen Tag zu arbeiten und dann die Knochen zur Nachtzeit auf ein miserables Bett zu werfen, zu leben ohne Erholung, ohne Ruhe, ohne Diebstehlen, welche man liebt, zu beglücken — das ist kein Leben, dies ist ein Absterben, eine langsame, peinige Kreuzzug. Die Arbeitszeit sollte verkürzt werden. Infolge der mannigfaltigen wunderbaren Erfindungen des neunzehnten Jahrhunderts sollten diejenigen, welche arbeiten, nicht bloß alle Lebensnothwendigkeiten, sondern auch Bequemlichkeit und Luxus besitzen.“

### Abänderung in den Vereinsadressen.

Bonn. Paul Frig, Benzelgasse 31.  
Chemnitz: Paul Bütz, Körnerplatz 13 II.

### Abänderung im Verzeichniß von Vereinen.

Bonn. 2. Robert Heinrich, Bonnstraße 71, von 7-12 und von 10-12 Uhr. Sonntags: Engelshafenstraße 20 p. von 10-12 Uhr.  
Chemnitz. 2. A. Paul Westmaier, Bismarckstr. 79. (Bei 13 Wochen 50 Pf., 26 Wochen 1 Mk., 52 Wochen 1.50 Mk. inkl. einer Schlafmark: Mitglieder, welche mehr als 52 Wochen Mitgliedschaft nachweisen können, erhalten die Unterstützung auf unbefristante Zeit.) H. bei Klingler, Herrensberg.  
Vg. No. 8. Restauration am Kapferberg. Alle 14 Tage Sonnabends 1/2 Uhr. (Som. 23. Mai an gerechnet.)

### Arbeitsmarkt.

Berlin, den 6. Juni 1891. Buchbinderei und Kontobücher mittelmäßig, Kurzpapier ziemlich gut. Alle übrigen Branchen flau. Arbeitslose genügt am Ort. Chemnitz. In allen Branchen sehr flau. Arbeitslose genügt am Ort.

### Technischer Fragelasten.

Frage: Wie entfernt man durch Feuchtigkeit entstandene Stockflecken aus Stahlflecken oder Kupferflecken?

Antwort: Stockflecken lassen sich am einfachsten und sichersten durch Erhitzen und Auswaschen mit Wasser entfernen. Wenn es sich um große Blätter handelt, so breitet man dieselben auf Glasplatten aus oder auf mit Wasser angefeuchtete und nach dem Austrocknen mit Stoppal, Benzinöl oder Damaracknisch überzogene Holztafeln und bringt sie in eine Wanne mit Wasser, welches nur eben über die Blätter hinwegspielen darf. Die Blätter werden nun in Wasser der Einwirkung der Sonnenstrahlen ausgesetzt, bis die Flecken ausgebleicht sind. Kleinere Blätter kann man ohne Glasunterlage in das Wasser bringen und in Ermangelung einer Wanne lassen sich die Blätter auch nur auf Tafeln ausgebreitet recht gut bleichen, wenn sie behändig feucht erhalten und den Sonnenstrahlen ausgesetzt bleiben. Das Herausnehmen der durch und durch erweichten und alles Feines beraubten Blätter erfordert große Vorsicht, da sie leicht reißen oder sich zusammenziehen. Sind die Flecken nach dieser Behandlung nicht gewichen, so empfiehlt sich das Reinigen der Blätter auf chemischem Wege. Sie werden zu diesem Zwecke auf Glasplatten ausgebreitet, einige Stunden feucht erhalten, dann durch Auflegen von Druckpapier abgetrocknet und an den betreffenden Stellen mit Chlorwasser betupft. Unter und über die Blätter wird Papier gelegt, mit den Fingern feil darauf gedrückt und so lange mit Besenstichen und Drähten fortgeführt, bis die Flecken, welche zum Theil in die Unterlage eingehen, verschwunden sind. Hierauf beginnt man die gereinigten Blätter mit Wasser zu überfluten und auszuwaschen und durch Auf- und Unterlegen von feinem Druckpapier abzutrocknen, jedoch ohne zu reiben und zu waschen. Um den entzogenen Leim wieder einermäßen zu ersetzen, bestrichst man die Rückseite der noch feuchten Blätter mit einer schwachen Auflösung von Lederleim oder mit einem Aufwasch von Probolam und erhält sie nach einer Zeit lang wässrige feuchte Papier, um das Eingehen des Leimwassers zu verhindern. Die Blätter werden dann zwischen trockenem Druckpapier gebracht, welches man öfter wechselt und unter Druck völlig ausgetrocknet.

### Briefkasten.

J. M. in Gagen. Auf Ihre Anfrage, ob es für uns nicht angebracht wäre, den Vorschlag eines Referenten bei der Besammlung der eoangelischen Arbeitervereine auszugreifen und auch eine Art Redner-Seminar zu errichten, haben wir zu bemerken, daß wir dies für eine sachgewerbliche Organisation für überflüssig halten. Wir glauben, daß jeder Kollege in den Vereinsversammlungen Theilnahme hat und sie auch wahrnehmen soll, sich darin zu üben, daß er seine Meinung in allgemein verständlicher Weise zum Ausdruck bringen kann. Grundsätzlich sind die meisten Arbeiter, besonders die in den Organisationen, so willensbegierig, daß sie ihrer fast zugewiesenen Aufgabe nach den größten Theil abgeben, um ihre Kenntnisse auf sachgewerblichem wie sozialpolitischen Gebiet zu bereichern, so daß die jungen Arbeiter in der Regel bessere und praktischere Redner sind wie unsere sogenannte „gebildete Jugend.“ Uns als Arbeiterklasse kann das Bestreben der eoangelischen Arbeitervereine, in der Sozialpolitik bewanderte Redner zu erziehen, nur angenehm sein, denn wenn ein junger Arbeiter oder Arbeiterin die politische und gewerkschaftliche Literatur studirt, dann muß er zur Ueberzeugung kommen, daß er nur für und nicht gegen die Arbeiter wirken kann. Der Sozialismus haben heißt ihn anerkennen. Wenn Sie sich haben, die Angelegenheit zu beschließen, ist es uns sehr angenehm.

Herrn B. Berger, Berlin 50, Cottbusstr. 9 III. Ihre Bitte, die beteiligten Kollegentreise noch einmal auf die in München zu beziehenden Broschüren aufmerksam zu machen, erwidern wir recht gern. Der für alle Arbeiterkreise höchstinteressante Inhalt, der billige Preis von 10 Pfennig und die Verbreitung des Heinertrag lassen eine weite Verbreitung in allen Arbeiterkreisen erhoffen.

B. Chemnitz. Korrespondenz nächste Nummer.

### Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. S. W. Dieh) Briefe) ist (eben) das 37. Heft des 9. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt haben wir hervor: Der neue Kurs. — Die Gewerbeordnungs-Novelle. Von

21. Bebel. — Acht Stunden. Von Ed. Bernheim. (Schluß). — Auch einmal die Alkoholfrage. (Schlußwort). Von Karl Rautsch. — Notizen. — Frankfurt: Zu neuen Zeiten. Novelle von Robert Schindler. (Schluß). Der vollständige Kunstverlag von Henry Schenck. London W. C. 268 Strand (Generalvertretung für Deutschland). 3. 6. D. Dieh, Stuttgart, Juchbadstr. 12, der sich zum 1. Mai durch das sinnige Bild „Triumph der Arbeit“ bei den Arbeitern so vortheilhaft eingeführt, bringt jetzt das erste Bild der herausragenden Porträtgalerie zur Veröffentlichung. Es ist dies das wohlgenannte, technisch ausgefeilt ausgestattete Bild des sozialistischen Arbeiter Karl Marx, welchem zunächst diejenigen von Engels und Bakunin folgen werden. Unter dem Bilde befindet sich der geistreiche Nachruf: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch“, sowie das Facsimile „Karl Marx“. Das Bild, das für 65 Pf. (45 Kr. ohne B.) einschließlich Verpackung und Porto zu beziehen ist, wird jeder Arbeiterwohnung zur Zierde gereichen und ist allen Kollegen zu empfehlen.

### Verichtigungen.

In der letzten Nummer ist durch ein Versehen ein Fehler vorgekommen. In der Rundschau notiz. der die Beurteilung unserer Kollegen Schänberg ist statt „hiesigen“ zu lesen „Berliner“ Schriftgericht.

### Anzeigen.

#### Fachverein Leipzig.

Montag, den 22. Juni, Abends 1/2 Uhr, im Saale des Restaurants „Zobanstraße“.

Verrins-Verammlung mit Vortrag.

Sonabend, den 18. Juli, Abends 1/2 Uhr in demselben Lokal.

#### Ordentliche General-Verammlung.

Tagesordnung:  
1. Bericht des Vorstandes.  
2. Bericht des Kassierers und der Revisoren.  
3. Bericht des Bibliothekars.  
4. Bericht der Arbeitsnachweiskommission.  
5. Reuakts des Gesamtvorstandes, der Revisoren und der Arbeitsnachweiskommission, sowie der Tagesämner. [2.00]  
6. Einnahme-Verträge.  
7. Verchiedenes.

Anträge, Statutenänderungen betreffend, müssen laut Statut 14 Tage vorher beim Vorstand eingereicht werden.

AB. Die Buchbinder-Zeitung wird nur an Mitglieder verabreicht, welche nicht länger als 8 Wochen mit ihren Beiträgen im Rückstande sind. Um Rückgabe der Beitrittsurkunde ersucht.  
Der Vorstand.

#### Unterstützungsverein Hamburg.

Sonabend, den 20. Juni, Abends 9 Uhr  
Mitglieder-Verammlung  
bei Herrn Vogt, Röhlsden 32 a.

Tagesordnung:  
1. Berandtag über Urabstimmung.  
2. Bericht vom Nordtag der Buchdrucker.  
3. Verchiedenes. [1.00]  
Der Vorstand.

#### Aufforderung!

Die Kollegen Adolf Witter, früher Vorsitzender im hiesigen Fachverein, und Paul Willmann aus Dresden werden aufgefordert, ihre resp. Adressen anzugeben. Alle Vereinsvorstände und Kollegen werden gebeten, falls sie deren Aufenthalt wissen, es dem Vorstand mitzuteilen. [0.90]  
Der Vorstand.

#### Fach- und Unterstützungsverein

der in Buchbinderei, Vortiefenlegethätigkeiten und verwandten Berufszweigen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen zu Frankfurt a. M.

Die Feier unserer

#### 5. Stiftungsfestes

verleget wir in Folge der schließlichen Bitterung auf Sonntag, den 14. Juni. Um Abgängen verweisen wir auf das Inserat in Nr. 23 der Buchb.-Ztg. [1.40]  
Das Fest-Komitee.

#### Gangbare Buchbinderei

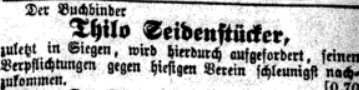
mit Schreibwarenhandlung und Reihbibliothek in Leipzig verhältniß. billig sofort zu verkaufen. Berthe Ost, unter M. G. 22 Hauptpostf. Leipzig. [1.00]



Ausbildung im Handvergoldn., in der Präparierung, Lederarbeiten, Wärmern, Goldschmied etc. Ausführende Prospekt gratis a. franco. Horn & Patzelt.

#### Der Buchbinder

Ulrich Seidenstück, wohnt in Siegen, wird hierdurch aufgefordert, seinen Verpflichtungen gegen hiesigen Verein schleunigst nachzukommen. [0.70]  
Der Buchbinder-Verein Dortmund.



Arbeiter und Arbeiterinnen! Nur Weisheit, welche nebenstehende Worte tragen, bieten Gewandtheit, daß der Verfertiger gerechtes Lohn werde! — Kauft nur Bücher, wo es mit diesen Worten versehen ist! —

#### Johanne Döring.

Verlobte.  
Geestemünde, den 7. Juni 1891.  
Borriesstr. 35. [0.60]